

The Kingdom.

[Kunst] PROJEKTE, Mannheim, 23. September 2019

Ausstellung: THE KINGDOM; Künstlerin: Sarah Straßmann; Rede v. Dr. Christine Karallus

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,
wir freuen uns, Sie bei [Kunst] PROJEKTE begrüßen zu dürfen und Ihnen die Arbeiten von Sarah Straßmann vorzustellen. Sarah Straßmann lebt und arbeitet in Berlin und ist mit ihren Arbeiten inzwischen auf zahlreichen Ausstellungen vertreten. Für [Kunst] PROJEKTE - und darüber freuen wir uns heute vor allem -, hat Sarah Straßmann einen besonderen Teil aus ihrem Werkzyklus gewählt - und zwar die Arbeit: **The Kingdom**.

The Kingdom bezeichnet ein fortlaufendes künstlerisches Projekt von Sarah Straßmann, das sie im Jahr 2018 begonnen hat. Seinen Ausgangspunkt hat das Projekt in der antiken Ausgrabungsstätte Perre, die im Südosten der Türkei liegt und zu einer Bergkette des ehemaligen Königreichs Kommagene gehört. Das Königreich bestand von etwa 200-50 v. Chr.. Für Sarah Straßmann war dieses Königreich insbesondere deshalb interessant, weil es seinem Herrscher Antiochos über lange Zeit gelang, verschiedene Religionen zu bündeln und so das Reich geschickt gegen feindliche Übernahmen zu sichern, wie beispielsweise durch die Römer.

Mit **The Kingdom** rückt Sarah Straßmann also einen geografisch historischen Ort in den Blick, in dem hegemoniale Herrschaftsstrukturen und Vielfalt lebendig über einen langen Zeitraum koexistierten. Die Landschaft, ihre Inhalte und Überreste bildeten für sie den unerschöpflichen Vorrat an Ideen und Vorstellungen für **The Kingdom**. Dort, in dem ehemaligen Königreich, erstellte sie unter freiem Himmel ihre Fotografien und sammelte ihr Material und unterzieht es, ähnlich einer Archäologin, einer Relektüre. Präsentiert wird diese Spurensuche dann mittels unterschiedlicher Bildmedien, wie beispielsweise Fotocollagen, Fotoinstallationen, Videoaufnahmen oder als skulpturale Papierobjekte, wobei Sarah Straßmann die historische Dimension des Ortes gleichermaßen wie die Bildsprache der Kunst selbst ins Licht rückt.

Die Vorgehensweise von Sarah Straßmann ist konzeptuell und von einem methodischen nahezu wissenschaftlichen Vorausplanen geprägt. Es dominiert eine präzise, formal abstrakte Bildsprache, die den Dingen eine räumliche Existenz bescheinigt; an einem pointierten Realismus ist die Künstlerin nicht interessiert.

So sehen wir in ihrer Arbeit „Stages“ Felsformationen in Perre in einer für das Medium Fotografie typischen Flächigkeit, was den Aufnahmen den Status einer Matrize oder einer Spur verleiht, der wir dann im Bildraum ungestört nachgehen können. Und in der Arbeit „Flowers“ hat Sarah Straßmann ein karges Bündel Blumen auf die Metallstangen eines alten Reisestativs mithilfe eines Gaffabands befestigt und bildmässig so ins Bild gesetzt, dass die Pflanzen in ihrer Zeichenhaftigkeit lediglich den Duktus einer vergessenen Landschaft heraufbeschwören, von der wir allerdings die Gewissheit haben, dass sie sich hinter den Grenzen des Bildrahmens, also dessen, was wir sehen, nicht mehr existiert.

In dieser Anordnung öffnet sich der Bildraum ins Unbestimmte. Es ist, als ob wir durch den Spalt einer geöffneten Flurtür blicken, - ein Spalt, der uns die Präsenz des vermeintlich Gewesenen spürbar werden lässt, ebenso wie die Möglichkeit, die Dinge jenseits der Bildgrenzen zu imaginieren.

Sarah Straßmanns Bilder und Objekte vereinen in dieser Form fotografischer Abstraktheit zweierlei Sichtweisen auf ihre Werke: Auf der einen Seite bietet sie uns eine gezielte Betrachtung auf eine ganz bestimmte Randzone einer vergangenen Geschichte - mit ihren politischen und gesellschaftlichen Bezugsmöglichkeiten auf die Gegenwart - sie leitet uns also über den Umweg von etwas Vergangenem in seiner historischen Einmaligkeit auf die Möglichkeiten gegenwärtiger Kulturen.

Auf der anderen Seite schwingt in ihren Arbeiten stets aber auch eine Reflexion oder genauer ein Ausloten von Repräsentationsschemata von ästhetischen Ordnungen wie Raum und Bildraum oder Fläche und Struktur mit. - Oder anders gesagt: Es ist die Frage nach den Strategien ästhetischer Bestimmungen nach denen fotografische Arbeiten ihren Status als „künstlerisches“ oder „dokumentarisches“ Werk erhalten, der sie mit Forschergeist nachgeht. Dies geschieht verhalten, aber mit irritierender Brisanz und einem Anteil an Ironie.

Man könnte sagen: Sich die Werke von Sarah Straßmann anzusehen und Unvertrautes zu sehen, gehört untrennbar zusammen.